Nachdenken über Gott und die Welt

**Altes Ägypten
in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar
2001–2019**

Herausgegeben von Elke Blumenthal, Pia Elfert und Franziska Naether

Leipzig 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
ALTÄGYPTISCHE UND BIBLISCHE VORSTELLUNGEN VON ERDE UND HIMMEL	
-1- Elke Blumenthal	
Zeit und Ewigkeit bei den Alten Ägyptern	19
-2- Friederike Seyfried	
Die Kraft des Lichtes. Die Sonnenreligion des Echnaton von Amarna und der biblische Psalm 104	24
-3- Elke Blumenthal	
„Niedergefahren zur Hölle“. Christliches Credo und altägyptischer Mythos.....	30
-4- Elke Blumenthal	
Sterbende und auferstehende Götter. Hat Jesus zu ihnen gehört?	36
GÖTTLICHE UND MENSCHLICHE GERECHTIGKEIT BEI ÄGYPTERN, JUDEN UND CHRISTEN	
-5- Elke Blumenthal	
„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ im Munde eines altägyptischen Zauberers.....	40
-6- Elke Blumenthal	
Bestreiten und Bekennen. Vom Umgang der Alten Ägypter mit ihrer Schuld.....	46
-7- Elke Blumenthal	
„Du sollst nicht!“ Negative Ethik im Alten Ägypten und in der Bibel	54
-8- Elke Blumenthal	
„Rechtfertigung“ bei den Alten Ägyptern und in der christlichen Theologie	63
-9- Elke Blumenthal	
„Nilpferdgöttin“ und Gottesfurcht. Die Ambivalenz altägyptischer Gottheiten	69

VON DER MACHT DER SPRACHE

- 10– Elke Blumenthal
Die „Sprache“ der Bilder im Lande der Hieroglyphen.....74
- 11– Elke Blumenthal
Feindbilder unter den Pharaonen 80
- 12– Tonio Sebastian Richter
Die Rede des Perikles für die gefallenen Deutschen 84

MOTIV- UND MYTHENTRANSFER IM ANTIKEN MITTELMEERRAUM

- 13– Elke Blumenthal
Weihnachten und der Pharao..... 92
- 14– Elke Blumenthal
Die Windeln des Christkinds. Ein Gebrauchsgegenstand
als Heilssymbol? 102
- 15– Elke Blumenthal
Kinderwunsch bei den Alten Ägyptern und in der Bibel 107
- 16– Elke Blumenthal
Kriminalgeschichten im Altertum 113

CHRISTLICHE UND GNOTISCHE THEOLOGIE IN KOPTISCHER SPRACHE

- 17– Tonio Sebastian Richter
Unde malum? Theodizee nach dem koptischen Papyrus
P. Lips. Inv.-Nr. 23 117
- 18– Tonio Sebastian Richter
Verleumdung eines Menschen als Beleidigung Gottes.
Christliche Anthropologie nach dem koptischen Ostrakon
ÄMUL Inv.-Nr. 1609 122
- 19– Tonio Sebastian Richter
Judas, der Heilskomplize? Zum koptisch überlieferten
„Evangelium des Judas“ 126

RELIGION UND WISSENSCHAFT IM WECHSELSPIEL

- 20– Tonio Sebastian Richter
Die „göttliche Kunst“ der Alchemie 131
- 21– Tonio Sebastian Richter
Synkretismus. Denken und Sprechen über Religionen
im Kontext 135

-22- Tonio Sebastian Richter Vis major – höhere Gewalt. Vom Management des Unverfügbaren.....	141
---	-----

-23- Tonio Sebastian Richter Theurgie. Provokation von Gottesnähe in der Spätantike	144
--	-----

JUDEN UND CHRISTEN IM MITTELALTERLICHEN NILTAL

-24- Johannes Leonard Hagen Wein für den Bischof. Kirchen und Heilige im christlichen Nubien des 12. Jahrhunderts	149
---	-----

-25- Tonio Sebastian Richter „Der Geber soll dankbar sein, dass er unter den Gebern und nicht unter den Empfängern ist.“ Arme und Armen- fürsorge unter den Juden im mittelalterlichen Kairo.....	157
--	-----

-26- Tonio Sebastian Richter Not lehrt sehen. Michael Heberers „Ägyptische Knechtschaft“ 1585	163
---	-----

ANTIKE UND MODERNE IN KONTRASTEN

-27- Franziska Naether „Der Mensch verbringt zehn Jahre, indem er ein Kind ist, bevor er Leben und Tod erkennt“. Kinder in der altägyptischen Literatur	169
--	-----

-28- Franziska Naether Der berauschte Pharao. Disco, Drogen und Demotisch	175
--	-----

-29- Franziska Naether Umstrittenes Impfen. Vom Heilen im Alten Ägypten und dem Umgang mit wissenschaftlichen Informationen	183
---	-----

-30- Friederike Seyfried „Körper, Ich und Seele“ aus altägyptischer Sicht. Ägyptologische Anmerkungen zu Gunther von Hagens' umstrittenen „Körperwelten“	190
---	-----

Autorenverzeichnis.....	195
-------------------------	-----

„Rechtfertigung“ bei den Alten Ägyptern und in der christlichen Theologie

Elke Blumenthal

I

Wegen seiner weitreichenden kulturhistorischen Bedeutung ist das 125. Kapitel des altägyptischen Totenbuches mit der Darstellung des Totengerichts in dieser Aufsatzsammlung mehrfach besprochen worden.¹ Um den Vergleich mit christlichen Endzeitvorstellungen zu erleichtern, stelle ich zunächst den Text und die Illustration des Totenbuchkapitels 125 aus dem Totenbuch vor, das der hohe Beamte Hu-nefer im 13. Jahrhundert v. Chr. in Auftrag gegeben und in sein Grab mitgenommen hat.

Abb. 1: Totengericht mit Szene der Herzenswägung, Totenbuch des Hunefer, British Museum London, Inv.-Nr. BM EA 9901,3, © The British Museum Website, CC BY-NC-SA 4.0.

Die Darstellung teilt den Prozess in drei Einzelszenen auf. Links wird der verstorbene Hu-nefer von dem schakalköpfigen Gott Anubis in die Gerichtshalle geführt, wo ihn bereits eine Standwaage erwartet, auf deren linker Platte das Herz des Verstorbenen liegt und als Gegengewicht rechts eine Feder, das Zeichen der *Ma'at*, der Personifikation von Recht, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weltordnung. Sie ist noch einmal als Bekrönung der Waage gegenwärtig, diesmal als weibliche Gestalt mit einer Feder auf dem Kopf. Hier symbolisiert sie die Rechtmäßigkeit der Wägung, bei der das Herz des Toten, also seine Persönlichkeit, sein Wesen und seine Lebensführung, mit der ethischen Norm in

¹ Vgl. meine Beiträge „Bestreiten und Bekennen“ (mit Abbildung) und „Du sollst nicht“ in dieser Publikation.

Einklang stehen sollten. Anubis, auf einem Sockel kniend, stellt die Waage ein, der ibisköpfige Thot, Gott der Rechenkunst, protokolliert mit einem Schreibgerät das Ergebnis. Sollte dies negativ ausfallen, d. h. die Waage nicht in Estand zu bringen sein, sitzt bereits die Fresserin bereit, ein furchterregendes Mischwesen aus Krokodil (Kopf), Löwe (Rumpf) und Nilpferd (Hinterteil), um den Verdammten zu verschlingen und somit seiner physischen Existenz zu berauben, ohne die es kein Fortleben im Jenseits geben kann; damit ist sein endgültiger, „zweiter“ Tod besiegelt. Ist aber das erwünschte Ergebnis erreicht, führt der falkenköpfige Gott Horus den Verstorbenen als „Gerechtfertigten“ dem Gott Osiris zu, dem Vorsitzenden des Gerichts, der in Mumienform in einer Kapelle thront, begleitet von weiteren göttlichen Wesen, auf die ich hier nicht näher eingehen muss.

Unverzichtbar dagegen sind die hockenden Gottheiten im oberen Bildstreifen. Bei Hunefer sind es 14 von den insgesamt 42 Beisitzern des Totengerichts, die er mit einem Ständer voller Opfergaben besänftigt und mit erhobenen Armen anruft, damit sie ihn günstig beurteilen.

Für die Rechtsprechung der Alten Ägypter ist die Gerichtsszene wenig erhellend, umso mehr dagegen für ihre religiösen Vorstellungen. Einerseits galt ihnen die *Ma'at* als Grundnorm nicht nur für Kosmos und Staat, sondern auch für den Einzelnen, der, ohne ihr zu genügen, nach seinem Tod nicht die ersehnte Fortexistenz in Gemeinschaft der Götter erreichen konnte. Andererseits war ihnen wohl bewusst, dass niemand den ethischen Anforderungen der *Ma'at* wirklich entsprach und man daher rituelle Vorkehrungen brauchte, um die Prüfung zu bestehen. Deshalb wurden Gottesopfer mitgebracht, deshalb verewigen das Bild und die begleitenden Texte den erhofften Idealzustand und machen ihn nach damaligen „magischen“ Überzeugungen allein dadurch, dass sie aufgezeichnet waren, wirklich und wirksam. Das suggestive Bild der Seelenwägung, das die Ägypter erdacht haben, hat weitreichende Folgen gehabt. Wir finden es – meist nur verbal angedeutet oder ausgeführt – im antiken Iran, im Alten Israel und in Griechenland. Im christlichen Mittelalter hat es noch einmal bildliche Gestalt gewonnen und ist als Teilscene in Darstellungen des Jüngsten Gerichts eingegangen, freilich jetzt mit einer Handwaage, die meistens der heilige Michael hält und in deren Schalen nicht Herz und Wahrheit, sondern die als kleine Menschlein wiedergegebenen Seelen gewogen werden.

II

Die Bezeichnung des zur ewigen Seligkeit zugelassenen Verstorbenen lautet ägyptisch *ma'a cheru* „richtig (vom selben Stamm wie *Ma'at* gebildet) an Stimme“, herkömmlich mit „gerechtfertigt“ übersetzt, und auf sie will ich ein besonderes Augenmerk richten. Dabei ziehe ich die Übersetzung „gerecht gesprochen“ dem „gerechtfertigt“ vor, um den vorausgesetzten Sprechakt bewusst zu machen, wobei sich zugleich die Frage stellt: Wer spricht hier eigentlich? Die göttlichen Beisitzer sind stumm; die Bildbeischriften der übrigen Gottheiten kommentieren die Wägehandlung und das positive Ergebnis, über das positive Ergebnis der Wägung, doch der Vorsitzende Richter Osiris fällt, soweit ich sehe, kein abschließendes Urteil. Vor allem aber kann die zu Grunde liegende grammatische Konstruktion „richtig an Stimme“ keine andere Stimme als die des Verstorbenen meinen.

Tatsächlich besteht das 125. Kapitel des Totenbuches, dem die Vignetten mit der Gerichtsdarstellung häufig beigegeben sind, aus Reden des Toten, die er dem Totengott bzw. dem Beisitzertribunal vorträgt und die zu einem großen Teil ausdrücken, dass er bestreitet, konkrete Verfehlungen (insgesamt sind etwa 80 überliefert) begangen zu haben.²

„Ich habe kein Unrecht gegen Menschen getan
und habe keine Tiere gequält.“

Neben diesen allgemeinen Formulierungen stehen Versicherungen, die sich auf Besitzstände im weitesten Sinne beziehen:

„Ich habe nicht geraubt,
ich war nicht habgierig.“

„Ich habe keinen Tempelbesitz gestohlen,
ich habe keine Nahrung gestohlen.“

„Ich habe nicht die Frau eines anderen beschlafen,
ich habe nicht Unzucht getrieben.“

Dazu kommen Vergehen speziell gegen den Opferkult für Götter und Tote:

„Ich habe nicht die Opfer geschmälert in den Tempeln,
ich habe die Opferbrote der Götter nicht verletzt und
die Opferkuchen der Verklärten nicht geraubt.“

² Montage verschieden platzierter Aussagen nach Jan Assmann, *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*, München 1990, 137–140.

Andere betreffen das Verhalten gegenüber menschlichen, königlichen, göttlichen Personen:

„Ich habe nicht gelogen,
ich habe nicht geschimpft,
ich habe nicht gestritten, prozessiert, keinen Terror gemacht.“
„Ich habe keinen Gott beleidigt, nicht den König beleidigt,
nicht unbedacht geredet.“

In Bejahende gewendet, wäre dieses „negative Sündenbekenntnis“ ein detaillierter Katalog von Verhaltensmaßregeln, die ausformulierte Form dessen, was *Ma'at* im konkreten Einzelfall bedeutet. Doch sind solche Positiv-Listen von Anweisungen nicht überliefert.

Stilistisch und inhaltlich stehen die (in der Auswahl von Fall zu Fall variierenden) Sätze von Totenbuch 125 einer anderen Gruppe von Bekenntnissen nahe, den seit ältester Zeit nachweisbaren sogenannten „Reinigungseiden“, die der Priester jedes Mal zu sprechen hatte, wenn er zum Dienst im Tempel antrat. Auch er behauptet, alle möglichen zwischenmenschlichen, administrativen und rituellen Vergehen nicht begangen zu haben, denn nur in vollkommener Sündlosigkeit darf er sich im Heiligtum aufhalten und der Gottheit nahe sein. Solche Tempelreinlassliturgien, die in der Hebräischen Bibel auch für Israel bezeugt sind, legen die Vermutung nahe, dass die Beichte des Verstorbenen im Totenbuch nicht nur sein grundsätzliches Bekenntnis zu den Normen der *Ma'at* enthielt, sondern ihm gleichzeitig die Entschuldung verschaffte, die er brauchte, um im Elysium ewig mit den Göttern vereint zu sein. *Ma'a-cheru* „gerechtfertigt gesprochen“ meint, dass das, was der Tote über sein Verhalten zu Lebzeiten gesagt hat, der Wahrheit entspricht und dass er selbst sich damit gerecht gesprochen hat. Die Wägung des Herzens, die dem Menschen seine Untadeligkeit bildlich, ohne Stimmaufwand, bescheinigt, wird dadurch nicht ersetzt, sondern ergänzt.

III

Es ist unmöglich, namentlich unter der mächtigen Statue des Apostels Paulus in dem einstigen Hauptaltar der ihm geweihten Kirche,³ über Rechtfertigung zu sprechen, ohne wenigstens kurz auf diesen Schlüsselbegriff der christlichen Theologie einzugehen. Obwohl Paulus das *nomen ipsum* „Rechtfertigung“ nur an

³ Traditionsgemäß finden die Leipziger Universitätsvespern vor dem Paulusaltar in der Universitätskirche statt. Vgl. die Einleitung zu dieser Publikation.

zwei Stellen gebraucht (Römer 4,25; 5,18), ist doch *die Sache* das Herzstück seiner Interpretation der Person Jesu Christi, der mit seinem Leben und Sterben den sündhaften Menschen entschuldet und mit der Gerechtigkeit Gottes in Einklang gebracht hat. Allein dadurch, dass der Mensch sich auf dieses Heilsgeschehen beruft, und nicht dadurch, dass er das damals verbindliche jüdische Gesetz erfüllt hat, kann er vor Gott gerecht und vor der Verdammnis gerettet werden.

Die Reformation Martin Luthers hat diese paulinischen Kernaussagen erneut ins Zentrum des christlichen Selbstverständnisses gerückt. Der Glaube an Christus ist auch für Luther die alleinige Voraussetzung für die Rechtfertigung des Menschen vor Gott, die „guten Werke“, eine zeitentsprechende Form von Paulus' alttestamentlichem „Gesetz“, sind untaugliche Heilmittel – zur Verdeutlichung verweise ich auf einschlägige Strophen des lehrhaften Chorals „Es ist das Heil uns kommen her“ des Luther-Anhängers Paul Speratus⁴ und das saftigere Luther-Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“.⁵ Es ist ein erfreuliches Zeichen ökumenischer Annäherung, dass sich vor zehn Jahren (1999) prominente katholische und evangelische Theologen auf die Rechtfertigungslehre als ihr gemeinsames geistliches Fundament besonnen und sich in einer programmatischen Erklärung zu ihm bekannt haben.

IV

Im Vergleich mit dem ägyptischen Totengericht ergeben sich Gemeinsamkeiten und Kontraste. Gemeinsam ist der altägyptischen wie der christlichen Anthropologie, dass der Mensch vor Gott nicht aus sich heraus ohne Schuld ist, sondern der Gerechtsprechung bedarf. Dabei hängt das Urteil über Rechtfertigung oder Verdammnis nicht von einzelnen Verfehlungen ab, sondern von deren Gesamtheit; es resultiert aus der Unfähigkeit des Menschen, den gottgewollten Normen zu entsprechen.

Wesentlich verschieden sind die Strategien, mit denen diesem Dilemma begegnet wird. Der Ägypter sorgt für sein ewiges Heil dadurch, dass er den unerlässlichen Zustand der Sündlosigkeit im Bild der Waage herstellt und in einem rituellen Sprechakt für seine Person beansprucht. Auf der Papyrusrolle fixiert, erlangen beide Heilswege ewige Dauer und Gültigkeit.

⁴ Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche Anhalts usw., Berlin/Leipzig 1993, Nr. 342 (im Folgenden EG).

⁵ EG Nr. 341.

Für den Christen gibt es keine Selbstrechtfertigung. In seiner Ethik dominiert nicht, wie bei den Ägyptern, das Unterlassen von Unrecht, sondern das Tun des Guten, doch auch damit kann er sich vor Gott nicht rechtfertigen. Er ist ganz und gar darauf angewiesen, dass er sich zu seiner Schuld bekennt und im Vertrauen auf Christus von Gott Gnade und Vergebung erlangt. Im ägyptischen Rechtfertigungsprozess angesichts des Todes dagegen kommen Schuldbekenntnis, Gnade und Vergebung nicht vor.

Vorgetragen am 6. Januar 2010.

URN dieser Publikation:
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-337917